

[Es gibt noch ein anderes Potamogeton — Einige nennen es Halimoktonon, Andere Thyrson, die Römer Venae folium, auch Herbage oder Gladiatoria, die Afrikaner Astirkok, die Dakier Koadama, die Gallier Tauruk —. Die Blätter sind ähnlich denen der Bete, aber zarter, grösser und zahlreich, die Stengel zart, voll von einer röthlichen Frucht, welche adstringirend schmeckt. Von der zerriebenen Frucht ein Essignapfchen voll mit Wein getrunken hat die Kraft, bei Dysenterie und Magenleiden zu helfen, sowie den rothen Fluss der Frauen zu stellen. Es wächst auf feuchten Wiesen und an feuchten Plätzen.]

¹⁾ Aehrig, vom Blütenstande. ²⁾ An der Quelle oder am Wasser stehend.
³⁾ Von πόντος und γείτων, Flussnachbar.

Potamogeton natans L. (Potamogetonaceae), Schwimmendes Laichkraut. Die „rauh“ Blätter stehen allerdings dieser Bestimmung entgegen, man kann aber das δασύς auch auf das Dichtstehen der Blätter beziehen.

Da Plinius XXVI 50 die Kennzeichen der Pflanze gerade so angibt (similis betae foliis, minor tantum hirsutiorque), ist die Beschreibung wohl auf dieselbe Quelle zurückzuführen, welche vielleicht corrupt ist, so dass statt δασύ dort etwa παχύ gestanden hat.

Auf das andere Potamogeton passt am besten *Potamogeton zosteræfolium* Schumch., mit blattartigem Stengel und untergetauchten, durchsichtigen Blättern.

Cap. 100 (102). Περὶ Στρατιώτου. Stratiotes. Der auf dem Wasser wachsende Stratiotes — Einige nennen ihn Flusstratiotes [die Aegypter Tibus, die Propheten Katzenblut] — hat seinen Namen davon, dass er auf dem Wasser schwimmt und ohne Wurzel lebt. Er hat ein der Hauswurz ähnliches Blatt, es ist aber grösser und hat kühlende Wirkung. Getrunken stellt es Nierenblutungen (Blutharnen); mit Essig als Umschlag schützt es Wunden vor Entzündung und heilt Rose und Oedeme.

Pistia Stratiotes L. (Aroideae), Schwimmende Kriebsscheere. Die Meinung des D., die Pflanze habe keine Wurzel, ist irrig, diese ist etwa 30 cm lang, büschelig und faserig.

Cap. 101 (103). Περὶ Στρατιώτου χιλιόφυλλον. Tausendblättriger Stratiotes. Der Stratiotes chiliophyllos ist ein ganz kleiner Strauch, eine Spanne hoch und höher, mit Blättern ähnlich den Federn eines jungen Vogels. Die Ansätze¹⁾ an den Blättern sind sehr kurz, eingeschnitten, in ihrer Kürze, sowie der Unebenheit gleichen die Blätter am meisten dem wilden Mutterkümmel²⁾. Die Dolde ist aber dichter und voller als bei diesem; denn er hat an der Spitze kleine Stengel, an denen die Dolden sitzen wie beim Dill. Die Blüten sind weiss, klein. Er wächst meist auf dürrer Aeckern und an Wegen. Auch diese Pflanze ist sehr gut gegen Blutflüsse, gegen alte und frische Wunden und Fisteln.

¹⁾ ἐκφόσσις müssen hier wohl die Fiederblättchen sein. ²⁾ S. III 62.

Achillea Millefolium L. (Compositae), Schafgarbe. Das Kraut und das aus ihm bereitete Extract sind noch heute geschätzte Mittel, auch die Blüten finden hie und da Verwendung.

Cap. 102 (104). Περὶ Φλόμου. Königskerze. Der Phlomos [Einige nennen ihn Phlonos, die Römer Verbasclum¹⁾, auch Feminalis] hat in der Hauptsache zwei Arten: die eine nämlich ist weiss, die andere schwarz; von der weissen gibt es dann eine weibliche und eine männliche. Die Blätter der weiblichen nun sind dem Kohl ähnlich, aber viel rauher, breiter und weiss. Der Stengel ist eine Elle hoch und höher, weiss und etwas rau, die Blüten sind weiss oder etwas blassgelblich, die Samen schwarz. Die Wurzel ist lang, herbe, fingerdick. Er wächst im flachen Lande. Der männlich genannte hat weisse längliche Blätter, sie sind schmaler, auch ist der Stengel zarter, der schwarze ist den weissen Arten in Allem ähnlich, doch sind die Blätter breiter und dunkler.

Es gibt auch einen sogen. wilden mit langen und baumartigen (holzigen) Zweigen und salbeiähnlichen Blättern; er hat Ringe um die Zweige wie der Andorn und eine gelbe goldige Blüte.

Ferner gibt es zwei rauhe, an der Erde haftende Arten Phlomis mit runden Blättern und noch eine dritte, die sogen. *Lychnitis*²⁾, von Einigen auch *Thryallis*³⁾ genannt, sie hat drei bis vier oder auch mehr dicke, fette, rauhe Blätter, welche als Lampendocht gebraucht werden.

Die Wurzel der beiden erstgenannten Arten ist adstringierend; deshalb wird sie den an Durchfall Leidenden in der Grösse eines Würfels mit Wein vortheilhaft zu trinken gegeben. Die Abkochung derselben hilft bei inneren Rupturen, Krämpfen, Quetschungen und chronischem Husten; als Mundspülwasser lindert sie Zahnschmerzen; die mit goldfarbiger Blüte färbt die Haare und zieht, wohin sie gelegt wird, die Schaben an⁴⁾. Die Blätter in Wasser gekocht, dienen als Kataplasma gegen Oedeme und Augenentzündungen und mit Honig oder Wein gegen brandige Geschwüre. Mit Essig heilen sie Wunden und helfen auch gegen Skorpionsbisse. Die Blätter der wilden Art werden als Umschlag bei Verbrennungen gebraucht; die Blätter der weiblichen sollen zwischen trockene Feigen gelegt dieselben vor Fäulniss schützen.

¹⁾ Verbasclum. ²⁾ Zum Leuchten dienend. ³⁾ Docht. ⁴⁾ Daher heisst „die dem Verbasclum ähnliche Pflanze“ bei Plinius XXV 108 auch Blattaria.

Flückiger (Pharmakogn. S. 790) berichtet, dass zur Zeit des Mittelalters (in Alphita Oxoniensis — Alphita, eine Liste von Drogen und pharmaceutischen Präparaten — dem von Mowat 1887 in Oxford veröffentlichten Glossarium) die Blätter von Verbasclum Herba Luminaria hiessen.

Die Beschreibung der Pflanzen bei Plinius XXV 120 entstammt derselben Quelle.

D. unterscheidet zwei Hauptarten, die weisse und schwarze, als Unterarten der weissen den weiblichen und männlichen Phlomos. Der weibliche ist *Verbasclum*

plicatum Sibth. (Scrophulariaceae), Gefaltete Königskerze, der männliche *Verbascum Thapsus* L., Gemeine Königskerze. Sprengel bezeichnet gerade umgekehrt; Fraas dagegen schliesst sich der Bestimmung Sibthorp's an, und zwar 1. weil die Beschreibung des weissen weiblichen Phlomos bei D. am besten auf *Verbascum plicatum* passt, 2. weil dieses vorzugsweise gebraucht wird, und 3. weil es in Griechenland am meisten und zwar in der Ebene vorkommt, während *Verbascum Thapsus* den Gebirgen angehört. Der schwarze Phlomos ist *Verbascum sinuatum* L., φλόμος ἡ μέλαινα des Theophrast (Hist. pl. IX 2, 3). Sprengel und Kosteletzky ziehen *Verb. nigrum* L. hierher, dieses kommt aber in Griechenland nicht vor; wenn es also D. wirklich bekannt gewesen wäre als Pflanze Italiens, so konnte es Theophrast nicht kennen, er zieht aber φλ. μέλαινα zum Vergleich heran.

Die sogen. wilde Art ist *Phlomis fruticosa* L. (Labiales), Todtenstrauch. Endlich die drei Phlomis-Arten. Die beiden ersten sind nicht mit Sicherheit bestimmt, Sprengel zieht *Phlomis samia* L. und *Phlomis lunaria* Sibth. hierher, die Lychnitis hält er für *Phlomis Lychnitis*, Fraas dagegen für *Phlomis limnense* im nördlichen Euböa bei der Stadt Limni. Die rosettenförmigen Blätter sind langgestielt, an der Spitze abgerundet, ganzrandig, gesägt, unterseits dicht wollig, am Grunde mit zarten Wollhaaren besetzt. Die Blüthe ist gelb mit violetten Staubfäden.

Die heutigen Arzneibücher haben nur noch die gelben Blüthen der Königskerze als Brust- oder Hustenmittel.

Cap. 103 (105). Περὶ Αἰθιοπίδος. Aithiopsis. Auch die Aithiopsis hat denen der Königskerze ähnliche, sehr rauhe und dichte, kreisförmig um den Wurzelkopf gestellte Blätter, einen vierkantigen, rauhen Stengel wie die Melisse oder das Arktion mit vielen Achseltrieben. Die Frucht hat etwa die Grösse einer Erbse, zwei zusammen in einem Gehäuse. Die zahlreichen, vom selben Wurzelkopf ausgehenden Wurzeln sind lang, dick und haben schleimigen Geschmack, beim Trocknen werden sie schwarz und hart, hornartig. Sie wächst am meisten in Messenien und am Ida. Ihre Wurzel gekocht und getrunken hilft bei Ischias, Brustfellentzündung, Blutspeien und Rauheit der Luftröhre. Sie wird mit Honig als Leckmittel genommen.

Salvia Aethiopsis L. (Labiales), Filzblätteriger Salbei. In Südeuropa auf Schutthaufen und an wüsten Plätzen.

Cap. 104 (106). Περὶ Ἀρκτίου. Arktion. Das Arktion — Einige nennen es Arkturos — hat gleichfalls denen der Königskerze ähnliche Blätter, aber rauher und runder, eine zarte, süsse, weisse Wurzel, einen weichen, grossen Stengel und eine dem kleinen Cuminum¹⁾ ähnliche Frucht. Seine Wurzel und Frucht, in Wein gekocht, haben die Kraft, als Mundwasser Zahnschmerzen zu lindern, als Bähmittel dienen sie bei Verbrennungen und Frostbeulen. Sie werden aber auch in Wein getrunken gegen Ischias und Harnverhaltung.

¹⁾ Gemeint ist vermuthlich das κύμινον ἄγιον III, 62.

Die älteren Botaniker sind sich über diese Pflanze nicht einig. Sibthorp zieht *Conyza candida* hierher, eine Composite, welche sich aber der Beschreibung des

D. nicht anpassen lässt, Fraas bezieht auch diese auf *Verbascum limnense*, Sprengel (mit ?) auf *Verbascum ferrugineum*.

Cap. 105 (107). Περὶ Ἀρκεῖου. Klette. Das Arkeion — Einige nennen es Prosopis¹⁾ oder Prosopion [Andere Aparine²⁾, die Römer Personacea³⁾, auch Lappa] — hat Blätter ähnlich denen des Kürbis, aber grösser, härter, schwärzer und dabei rauh, einen weisslichen Stengel [zuweilen ist die Pflanze stengellos]. Die Wurzel ist gross, innen weiss, aussen schwarz. Diese, in der Gabe von 1 Drachme mit Zirkelnüssen getrunken, hilft bei Blutspeien und Lungengeschwüren; fein gestossen als Umschlag lindert sie die von Verrenkungen herrührenden Gliederschmerzen. Auch die Blätter werden mit Nutzen auf alte Wunden gelegt.

¹⁾ Maske. ²⁾ Klebkraut. ³⁾ Personata, die Maskirte.
Arctium Lappa L. (Compositae), Klette.

Cap. 106 (108). Περὶ Πετασίτου. Petasites. Der Petasites ist ein mehr als ellenhoher, daumendicker Schössling mit einem schirmartigen, wie ein Pilz sich ausbreitenden Blatte; es wirkt, fein gestossen, als Umschlag gegen bösartige und krebsige Geschwüre.

Tussilago Petasites L. (Compositae), Pestwurz, Grosser Huflattich; in Italien als *Tussilagine maggiore* sehr häufig an feuchten Orten, in Griechenland gar nicht oder sehr selten. Die Blätter werden in der Volksmedizin als kühlendes Mittel gebraucht.

Cap. 107 (109). Περὶ Ἐπιπακτίδος. Die Epipaktis — Einige nennen sie Elleborine, Andere Borion — ist ein kleiner Strauch mit sehr kleinen Blättern; sie wird gegen tödtliche Gifte und Leberleiden getrunken.

Bei Plinius XIII 144 und XXVII 76 erfahren wir nur dasselbe. Das Pflänzchen ist nicht bestimmt. *Anguillara* (Sempl. p. 282) rühmt die Vorzüge und Heilkräfte eines kleinen Pflänzchens gegen Schlangenbiss und Leberaffectionen, welches in Makedonien, Illyrien, Griechenland und Italien wachse und von den Griechen ἀσπερδα genannt werde; dieses sei die Epipaktis des D. Sprengel überträgt dieses auf *Herniaria glabra* L. (Paronychieae), Kahles Bruchkraut. Diese hat aber zahlreiche Stengel, die im Kreise auf der Erde liegen und sehr ästig sind, was der Beschreibung des D. widerspricht.

Cap. 108 (110). Περὶ Καπνοῦ. Erdrauch. Der Kapnos¹⁾ [Einige nennen ihn Korydalion²⁾ oder Korion³⁾, Andere wildes Korydalion, Rauch unter dem Weizen, Kapnites, Marmarites⁴⁾, Kapnogorgion⁵⁾, kleines Schöllkraut, Peristerion⁶⁾, Kantharis, Chalkokri⁷⁾, die Römer Apium, auch Fumaria, die Aegypter Knyx, auch Tukin] ist ein strauchartiges Pflänzchen, dem Koriander gleichend, sehr zart; die Blätter sind aber weisser und aschenfarbig und allseits zahlreich. Die Blüthe ist purpurroth. Ihr

Saft ist beissend, er schärft das Gesicht und reizt zu Thränen, wodurch er den Namen erhalten hat. Er hat die Kraft, das Wiederwachsen der aus den Augenlidern ausgezogenen Haare zu verhindern, wenn er mit Gummi aufgestrichen wird. Genossen treibt das Kraut den galligen Harn.

¹⁾ Rauch. ²⁾ Kleine Kuppenlerche. ³⁾ Püppchen, auch Koriander. ⁴⁾ Flimmernd, glänzend. ⁵⁾ Heftiger Rauch. ⁶⁾ Täubchen. ⁷⁾ Mit Erz oder Kupfer gemischt, die meisten Synonyma beziehen sich auf die niedliche Blüthe.

Fumaria officinalis L. (Fumariaceae), Gebräuchlicher Erdrauch. Das geruchlose, aber unangenehm und stark bitter, zugleich etwas salzig schmeckende Kraut und das daraus bereitete Extract war früher officinell. Das frische Kraut enthält Fumarin, ein in farblosen monoklinen Prismen krystallisirendes, bitteres und alkalisch reagirendes Alkaloid, welches in Wasser und Alkohol schwer, in Chloroform und Benzol leicht löslich ist.

Cap. 109 (111). Περὶ Λωτοῦ ἡμέρου. Gebauter Lotos. Der gebaute Lotos — Einige nennen ihn Triphyllon¹⁾ [Andere Tripodion²⁾, auch Tribolion³⁾] — wächst in Gartenanlagen. Zu Saft verarbeitet und mit Honig gemischt vertreibt er von den Augen Wölkchen, Nebel und weisse Flecken, sowie Verdunkelungen.

¹⁾ Dreiblatt. ²⁾ Dreifuss. ³⁾ Kleiner Dreizack.

Nach Sibthorp und Fraas *Melilotus messaliensis* L. (Papilionaceae), Sici-
lianischer Steinklee.

Cap. 110 (112). Περὶ Λωτοῦ ἀγρίου. Wilder Lotos. Der wilde Lotos — Einige nennen ihn den libyschen [Andere Triphyllon, die Römer Trifolium minus] — wächst am meisten in Libyen und hat einen zwei Ellen hohen oder auch höheren Stengel mit vielen Achseltrieben. Die Blätter sind ähnlich denen des dreiblättrigen Lotos, welcher auf den Wiesen wächst. Der Same gleicht dem des Bockshorns, ist aber viel kleiner und hat arzneiartigen¹⁾ Geschmack. Er hat erwärmende, sanft adstringirende Kraft, mit Honig aufgestrichen bringt er Flecken im Gesicht und Sommersprossen weg. Fein gestossen für sich allein oder mit Malvenfrüchten in Wein oder Rosinenwein getrunken hilft er bei Blasenleiden.

¹⁾ d. h. nicht angenehmen.

Trigonella elatior Sibth. (Papilionaceae), Hoher Kuhhornklee, eine Pflanze Kleinasien und auf Kypern mit schlankem, aufrechtem Stengel, verkehrt-eiförmigen, länglichen, scharf gesägten Blättern und lanzettlichen, gezähnten Nebenblättern. Die gestielten, achselständigen Dolden sind lang und vielblüthig, die Blüten sind gelb und klein, die Hülsen etwas sichelförmig und lang.

Cap. 111 (113). Περὶ Κυτίσου. Schneckenklee. Der Kytisos [Einige nennen ihn Teline, Andere grossen Lotos, Triphyllon, die Römer Trifolium majus] ist ein im Ganzen weisser Strauch, wie Wegdorn, welcher ellenlange und grössere Zweige aussendet, an denen die dem Bockshorn

oder dem dreiblättrigen Lotos ähnlichen Blätter stehen, sie sind aber kleiner und haben in der Mitte einen hervorstehenden Rücken, beim Reiben zwischen den Fingern entwickeln sie den Geruch von Rauke, im Geschmack sind sie grünen Erbsen ähnlich. Die Blätter haben kühlende und sich bildende Oedeme vertheilende Kraft, wenn sie fein gestossen mit Brod umgeschlagen werden. Ihre Abkochung als Trank treibt den Harn. Einige pflanzen ihn neben die Bienenstöcke, um die Bienen anzulocken.

Medicago arborea L. (Papilionaceae), Baumschneckenklee.

Theophrast (Hist. pl. IV 16, 5; De caus. V 15, 4) sagt, dass der Kytisos im Kampf ums Dasein fast alle Pflanzen in seiner Nähe tödtet, da er wegen seines Salzgehaltes eine Menge Nahrung nöthig hat, er selbst wird aus demselben Grunde vom Meldenstrauch unterdrückt.

Nach Plinius XIII 130 sqq. stammt er von der Insel Kythnos, einer der Kykladen, und kam von da nach Griechenland zum grossen Nutzen für die Käsebereitung; Aristomachus rühmt ihn ausserordentlich als Viehfutter. Der Strauch wächst in Griechenland wild, kommt auch im südlichen Italien noch fort. Er erreicht eine Höhe bis 3 m und ist mit weichen, seidenartigen, weissen Haaren dicht besetzt.

Cap. 112 (114). *Ἡπὶ Αἰγυπτίου*. Aegyptischer Lotos. Der Lotos, welcher in Aegypten in den vom Wasser überschwemmten Ebenen sich findet, hat eine der (ägyptischen) Bohne ähnlichen Stengel und eine weisse, der Lilie gleichende Blüthe, welche, wie man sagt, beim Sonnenaufgang sich entfaltet, aber sich schliessen und den ganzen Kopf unter dem Wasser verbergen kann, bis die Sonne wieder aufgeht. Der Kopf gleicht einem sehr grossen Mohnkopfe, darin befindet sich ein hirseähnlicher Same, welchen die Bewohner Aegyptens trocknen und zum Brodbacken verwenden. Er hat eine dem Quittenapfel ähnliche Wurzel, auch diese wird roh und gekocht gegessen. Gekocht entspricht sie in ihren Eigenschaften dem Weissen vom Ei.

Nymphaea Lotus L. (Nymphaeaceae), Lotusrose, nur Aegypten eigen, der Isis und dem Osiris geweiht; nach Kosteletzky soll sie sich auch in einer warmen Quelle bei Gross-Wardein in Ungarn finden.

Theophrast (Hist. pl. IV 8, 9) beschreibt die Pflanze ausführlich. Der dicke Wurzelstock wird mit einer Quitte verglichen.

Die fingerdicken Blätter und Blütenstiele sind sehr biegsam, bis zu 1,5 cm lang, die glänzendgrünen, fast kreisrunden, tief herzförmig gespaltenen schwimmenden Blätter lassen auf der braunrothen Unterseite die verzweigte, netzförmige Nervatur auffallend hervortreten. Der vierblättrige Kelch schliesst 16–20 dichtgedrängte, glänzendweisse Kronenblätter ein. Die Frucht ist eine kugelige, vielfächerige Beere von schmutzig-grüner Farbe. Schon Homer (Od. IX) erzählt von der wundersamen Wirkung der Frucht beim Aufenthalt der Helden unter den Lotophagen. In der Mythologie der Aegypter spielt die Pflanze eine grosse Rolle, ebenso in ihrem Arzneischatze. Die Blätter und Blüten werden heute von den Arabern gegen Gelbsucht gebraucht, die Wurzeln, Blätter und Blütenstiele werden gegessen, die Samen noch zuweilen zum Brodbacken verwandt.

Cap. 113 (115). Περὶ Μυριοφύλλου. Tausendblatt. Das Myriophyllum [Einige nennen es Myllophyllion¹⁾, Andere Stratiotike, Achilleios, die Römer Millefolium, auch Supercilium Veneris, die Gallier Belionkandas] ist ein einfaches, zartes Stengelchen mit nur einer Wurzel; um dieses stehen viele glatte, dem Fenchel ähnliche Blättchen, woher es auch den Namen²⁾ hat. Der Stengel ist etwas hohl, sehr fest, so dass viel Kraft dazu gehört, ihn zu zerreißen. Es wächst an sumpfigen Stellen. Wird dasselbe grün oder auch getrocknet mit Essig als Umschlag aufgelegt, so schützt es die frischen Wunden vor Entzündung. Es wird auch bei hohem Sturz mit Wasser und Salz getrunken.

¹⁾ Lippenblatt, μύλλον, Lippe, und φύλλον. ²⁾ μυρίος, sehr viel, und φύλλον, Blatt. Plinius XXIV 152 gibt nur dasselbe an. Bei der mangelhaften Beschreibung des D. und der naheliegenden Verleitung durch die Synonyma ist die Pflanze von den älteren Botanikern verschieden bestimmt, den meisten Beifall hat Sibthorp's Ansicht gefunden: *Myriophyllum spicatum* L. (Haloragaceae), Aehrigen Tausendblatt, in Griechenland und ganz Italien heimisch.

Cap. 114 (116). Περὶ Μυρρίδος. Körbel. Die Myrrhis — Einige nennen sie Myrrha, Andere Konile — gleicht an Stengel und Blättern dem Schierling. Sie hat eine längliche, zarte, runde, wohlriechende, süß schmeckende Wurzel. Mit Wein getrunken hilft diese gegen Spinnenbisse, befördert auch die Menstruation und die Reinigung der Wöchnerinnen. Gekocht wird sie im Trank mit Nutzen den Phthisikern gegeben. Einige berichten, sie sei in Pestzeiten, zwei- bis dreimal täglich in Wein getrunken, ein Mittel, um von der Seuche verschont zu bleiben.

Myrrhis odorata Scop., *Scandix odorata* L. (Umbelliferae), Wohlriechender Körbel.

Schon Anguillara (Sempl. p. 284) beschreibt sie als eine Pflanze Griechenlands; Sibthorp fand sie in Kleinasien wild, im nördlichen Italien ist sie verbreitet. Die ganze Pflanze riecht anisartig, angenehm; sie war früher als *Cerfolium hispanicum* oder *Myrrhis major* gebräuchlich.

Cap. 115 (117). Περὶ Μυάγρου. Myagros. Der Myagros — Einige nennen ihn Melampyron — ist ein strauchiges, zwei Ellen hohes Kraut mit krappähnlichen Blättern und blassgelber Blüthe. Der Same gleicht dem des Bockshorns, ist fett. Man gebraucht ihn, indem man ihn geröstet und zerstoßen um die Zweige schmiert und diese als Lampen benutzt. Das Fett aus demselben scheint auch die Rauheiten des Körpers zu mildern und zu glätten.

Anguillara (Sempl. p. 285) und Lenz ziehen die in Italien sehr verbreitete, in Griechenland seltenere *Camelina sativa* Crtz. (Cruciferae), Leindotter, hierher, Fraas als besser passend die viel häufigere *Nesslia paniculata* Desv., *Myagrum paniculatum* L., (Cruciferae) Nesslie.

Cap. 116 (118). *Περὶ Ὀνάγρας*. Weidenröschen. Die Onagra — Einige nennen sie Onothera, Andere Onuris — ist ein baumartiger Strauch von ansehnlicher Grösse, er hat denen der Mandel ähnliche aber breitere und mehr der Lilie gleichende Blätter. Die Blüthen sind rosenähnlich, gross, die Wurzel ist weiss, gross, und hat getrocknet einen Weingeruch. Sie wächst in bergigen Gegenden. Der Aufguss der Wurzel hat die Kraft, wenn er von wilden Thieren gesoffen wird, dieselben zahm zu machen. Als Kataplasma besänftigt sie bösartige Geschwüre.

Epilobium hirsutum L. (Onagraceae), Rauhes Weidenröschen, in Griechenland und Italien häufig.

Cap. 117 (119). *Περὶ Κίρσιον*. Kirsion. Das Kirsion¹⁾ [Einige nennen es grosse Ochsenzunge, die Römer *Spina mollis*²⁾] ist ein zarter, etwa zwei Ellen langer, dreieckiger Strauch, die unteren Blättchen sind rosettenförmig und haben entfernt stehende, weiche, dornige Ecken. Die (Stengel-)Blätter sind denen der Ochsenzunge ähnlich, mässig rau und kleiner, weisslich und an den Rändern dornig. Das oberste Ende des Stengels ist rund, rau, und daran sitzen oben purpurfarbige Köpfchen, welche zu einer Haarkrone auswachsen. Andreas schreibt, dass die Wurzel desselben, über die leidende Stelle gebunden, die Schmerzen der Krampfader lindere.

¹⁾ *κίρσιον*, Krampfader, daher hat die Pflanze den Namen. ²⁾ Weicher Dorn.

Sprengel vermuthet unter Kirsion *Carduus tenuifolius* Curt. (Compositae). Zartblättrige Mariendistel, eine auf den Inseln des griechischen Archipels häufige Pflanze. Die Blätter sind am Stengel herablaufend (D. nennt diesen dreikantig), ganz grau, unterseits wollig, am Rande buchtig, dornig. Die Grundblätter bilden eine Rosette, sind leierförmig, die Blüthen purpurfarben.

Cap. 118 (120). *Περὶ Ἀστέρως ἁττικῆς*. Attische Aster. Die attische Aster¹⁾ [Einige nennen sie Asteriskos²⁾, Andere Asterion³⁾, Bubonion⁴⁾, Hyophthalmon⁵⁾, die Römer *Inguinalis*⁶⁾, die Dakier Rathibida] bildet einen holzigen kleinen Zweig, der an der Spitze eine purpurfarbige und gelbe Blüthe⁶⁾ hat, und ein Köpfchen ringsum eingeschnitten wie bei Anthemis. Die Blättchen stehen sternförmig. Die Stengelblätter sind länglich und rau. [Als Kataplasma hilft sie bei erhitztem Magen, bei Augen- und Schamdrüsenentzündungen und bei Mastdarmvorfall. Man sagt, der purpurne Theil der Blüthe, mit Wasser getrunken, helfe bei Angina und Epilepsie der Kinder⁷⁾]. Als feuchter Umschlag ist sie ein gutes Mittel gegen Schamdrüsenentzündung. Wenn sie aber trocken mit der linken Hand des Leidenden abgerissen und auf die Drüse gelegt wird, so wird er vom Schmerz befreit. [Sie wächst mitten zwischen Felsen und an rauhen Stellen. Ihre Sterne leuchten in der Nacht; diejenigen,

welche es sehen und noch nicht kennen, glauben, es sei ein Gespenst. Sie findet sich bei den Schafhürden. Auch der Rhizotom Krateuas erzählt: Diese Pflanze, grün mit altem Fett zerstoßen, wirkt gut gegen Bisse wüthender Thiere und gegen Kropf; in der Räucherung verscheucht sie die Bestien.]

¹⁾ Stern. ²⁾ Sternchen. ³⁾ Bubonen- oder Drüsenpflanze. ⁴⁾ Schweinsauge. ⁵⁾ Schampfpflanze (inguen, die Weichen oder Schamseiten). ⁶⁾ Die Scheibenblüthen sind gelb, die Randblüthen lilafarbig. ⁷⁾ Die in Klammern stehenden Sätze finden sich nur in wenigen Codices, der Inhalt kehrt in Cap. 120 wieder.

Der letzte, in Klammern stehende Theil des Textes ist als überflüssiger Zusatz von fremder Hand zu betrachten, in den älteren und besseren Codices findet er sich nicht.

Aster Amellus L. (Compositae), Kleine Aster, auch Virgil's Aster, weil der Dichter (Georg. IV 271) von ihr singt:

Est etiam flos in pratis, cui nomen Amello

Fecere agricolae, facilis quaerentibus herba.

Auf den Wiesen auch steht die Blume mit Namen Amellus,

Den ihr gegeben der Landmann, der leicht zu findenden Pflanze.

Sie war früher als Radix et Herba Asteris attici vel Bubonii gebräuchlich. Bei Tabernämontanus ist es *Inula Bubonium*.

Cap. 119 (121). *Ἡερὶ Ἰσοπύρου*. Isopyron. Das Isopyron — Einige nennen es Phasiolos wegen der Aehnlichkeit mit der Bohne von der an der Spitze des Blattes befindlichen Ringel. An der Spitze des Stengels sitzen zarte Köpfchen, voll von Samen, welche im Geschmack dem Schwarzkümmel ähnlich sind; das Blatt gleicht dem des Anis. Der Same mit Honigmeth getrunken hilft bei Brustschmerzen und Husten; er ist auch ein gutes Mittel bei Blutspeien und Leberleiden.

Sprengel zieht *Corydalis claviculata* Pers. (Fumariaceae) hierher, welches nach Sibthorp in Argolien vorkommt (es findet sich auch in Deutschland von Schleswig bis nach Westfalen), Fraas dagegen *Fumaria capreolata* L. (Fumariaceae), Rankender Erdrauch, in Griechenland an schattigen Orten, Felsschluchten und an Zäunen. Er hat einen ästigen, aufsteigenden Stengel mit doppelt-dreizähligen Blättern und viel breiteren, drei- und mehrspaltigen Blättchen und zum Theil rankenden Blattstielen. Die Blüthen sind schön dunkelroth, ziemlich gross, die Nüsschen kugelig, oben eingedrückt, glänzend.

Cap. 120 (122). *Ἡερὶ Ἴου*. Veilchen. Das purpurfarbige Ion [Einige nennen es Dasypodion¹⁾, Andere Priapeion²⁾, wildes Ion, Kybion³⁾, die Römer Setialis, auch Muraria und Viola purpurea] hat ein kleineres Blatt als der Epheu, auch zarter und schwärzer, sonst aber (diesem) nicht unähnlich, ein mitten aus der Wurzel aufsteigendes Stengelchen, daran das sehr wohlriechende purpurfarbige Blüthchen. Es wächst an schattigen und rauhen Stellen. Es hat eine kühlende Kraft. Seine Blätter, für sich allein und mit Graupen als Umschlag, helfen bei Erhitzung

des Magens, bei Augenentzündung und Mastdarmvorfall. Es heisst, dass der purpurne Theil der Blüthe, mit Wasser getrunken, bei Schlundmuskelentzündung und Epilepsie der Kinder helfe.

¹⁾ Rauhfüssig. ²⁾ Pflanze des Priapos, des Gottes der Gärten und Weinberge.
³⁾ Pflanze der Kybele.

Nach Geopon. XI 22 hat die Pflanze den Namen daher erhalten, dass die Erde dieselbe zu Ehren der von Zeus geliebten Juno entstehen liess.

Ohne allen Zweifel haben wir hier *Viola odorata* L. (Violaceae), Veilchen, vor uns; das bestätigen die Parallelstellen bei Theophrast (Hist. pl. VI 6, 7 u. 8, 2): „Das schwarze Veilchen, μέλαν ἴον, unterscheidet sich von den übrigen durch den Stengel, die am Boden liegenden fleischigen Blätter und die zahlreichen Wurzeln. ... Bei der richtigen Cultur blüht es sehr lange, die ganze heisse Zeit hindurch.“ (De caus. VI 20, 1:) „Beim Veilchen hat das wildwachsende Geruch.“ Bei Plinius XXI 35: „Das Veilchen (*Viola*) riecht in der Ferne angenehmer als in der Nähe.“ XXI 27: „Es gibt viele Arten, rothe, gelbe und weisse. Unter denen, die an sonnigen und mageren Plätzen wild vorkommen, schiessen die purpurrothen mit breiten Blättern unmittelbar aus der fleischigen Wurzel hervor, sie allein werden von den übrigen durch einen griechischen Namen unterschieden, wovon die blauen Kleider ihren Namen haben.“ Die Bezeichnung *Viola* mit dem Zusatz *lutea* und *alba* geht auf Cheiranthus. Bei Hippokrates heisst das Veilchen λευκόιον τὸ μέλαν, schwarze Levkoje. Das Veilchen wurde auch in Gärten gezogen; wo jedoch bei den alten Schriftstellern (Varro, Virgil, Columna) von *Violaria*, Veilchengärten, von Anpflanzungen der Biene wegen (Plinius) die Rede ist, dürfte Cheiranthus gemeint sein.

Die Schwesterpflanze, *Viola tricolor* L., Wildes Stiefmütterchen, ist heute noch ein beliebtes Blutreinigungsmittel.

Cap. 121 (123). Περὶ Κακαλίας. Kakalia. Die Kakalia — Einige nennen sie Leontika — treibt weisse Blätter von ansehnlicher Grösse, aus ihrer Mitte kommt der aufrechte weisse Stengel mit einer dem Moos oder der Olive ähnlichen Blüthe. Sie wächst auf den Bergen. Ihre Wurzel, in Wein macerirt wie Traganth und aufgeleckt oder für sich allein verzehrt, heilt Husten und Rauheiten der Luftröhre; die nach dem Abblühen entstandenen Körner, wenn sie fein gestossen in Wachsalbe aufgenommen und aufgeschmiert werden, machen das Gesicht glatt und runzelfrei.

Die Parallelstelle bei Plinius XXV 135 heisst: „Die Cacalia wird auch Leontice genannt; sie hat kleinen Perlen ähnliche Samen, herabhängend zwischen grossen Blättern.“ Auf Grund hiervon haben die älteren Botaniker die Pflanze theils für *Mercurialis tomentosa* L. gehalten, Anguillara für *Conyza candida* L., Lobelius und Clusius für *Cacalia*. Fraas zieht *Cacalia verbascifolia* Sibth. (Compositae), Wollblumenblättrige Kakalie, von Sibthorp am Parnass und um Delphi gefunden, hierher. Der Kelch ist walzenrund, die Scheibenköpfe sind aufrecht, die Blüthen haben verdickte Staubfäden; daher passt der Vergleich mit der Olive oder einem Moose.

Cap. 122 (124). Περὶ Βουνίου. Bunion. Das Bunion¹⁾ [Einige nennen es Atonon²⁾, Andere Aktine, Anemosphoron³⁾, die Propheten

Berendes, Arzneimittellehre des Dioskurides.

28